

HOW TO

Unsicherheiten kommunizieren

Empfehlungen für den Umgang mit wissenschaftlichen Unsicherheiten im Zusammenhang mit Vertrauen in Wissenschaft

Unsicherheiten gehören zum wissenschaftlichen Erkenntnisprozess dazu. Aber wie können Wissenschaftskommunikator*innen mit diesen Unsicherheiten umgehen? Und welcher Zusammenhang besteht zwischen der Kommunikation von Unsicherheiten und dem Vertrauen in die Wissenschaft und ihren Institutionen und Akteur*innen? Die folgenden Empfehlungen für den Umgang mit wissenschaftlichen Unsicherheiten basieren auf einem systematischen Review der Transfer Unit Wissenschaftskommunikation. Im Review wurde die Forschungsliteratur zu der Frage analysiert, inwiefern sich die Kommunikation von wissenschaftlichen Unsicherheiten auf das Vertrauen in Wissenschaft auswirkt. Unser How-To fasst die Empfehlungen der analysierten Studien zusammen und leitet darauf aufbauend eigene Empfehlungen ab.

Über das Projekt

Die Transfer Unit Wissenschaftskommunikation ist ein Gemeinschaftsprojekt von *Wissenschaft im Dialog* und der *Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften*, gefördert vom *Bundesministerium für Bildung und Forschung*. Sie analysiert den Stand der Wisskomm-Forschung in praxisrelevanten Fragen und fördert den Austausch zwischen Praxis und Forschung der Wissenschaftskommunikation.

Unsicherheiten kommunizieren!

Unsere Analyse zeigt, dass die Kommunikation von Unsicherheiten vor allem langfristig positive Effekte auf das Vertrauen in Wissenschaft haben kann. Folgende Empfehlungen zur strategischen Planung und praktischen Umsetzung der Kommunikation sind dabei besonders relevant:

Strategische Planung

- Gibt es eine **allgemeine Kommunikationsstrategie**, sollte der Umgang mit Unsicherheiten darin eingebettet werden.
- Die Wissenschaftskommunikation sollte den **wissenschaftlichen Diskurs** realistisch abbilden. Dies betrifft sowohl den Umgang mit Wissenslücken als auch mit methodischen Unsicherheiten und Widersprüchen. Wenn wissenschaftliche Ergebnisse in Widerspruch zueinander stehen, sollte dies nicht unterschlagen werden. Die verschiedenen Positionen sollten einzeln und verständlich kommuniziert werden.
- (Vermeintlich) **wissenschaftlichen Positionen mit schwacher Evidenz** muss keine Bühne geboten werden. Wenn starken und schwachen Evidenzen die gleiche Aufmerksamkeit zuteil wird, könnte der Anschein von Konsens-Unsicherheit erweckt werden, obwohl diese im Forschungsfeld gar nicht besteht.

Praktische Umsetzung

- Unsicherheiten sollten **explizit** angesprochen und **zeitnah** zur Kommunikation der Ergebnisse diskutiert werden.
- Unsicherheiten sollten **verständlich** dargestellt werden. Dafür sollte der wissenschaftliche Kontext erklärt werden. Was sind die Gründe für bestehende Unsicherheiten? Warum lassen sie sich im Moment nicht auflösen?
- Es kann sinnvoll sein, zu thematisieren, wie wissenschaftliche Prozesse aussehen, wie wissenschaftliche Daten erhoben werden und ab wann von Evidenzen gesprochen werden kann.

Dimensionen wissenschaftlicher Unsicherheiten

- *Erkenntnis-Unsicherheit* = bekannte oder unbekannte Forschungslücken, die bisher nicht erforscht oder erforschbar sind
- *Methodische Unsicherheit* = Ungenauigkeiten bei der Datenerhebung, -modellierung oder -auswertung
- *Konsens-Unsicherheit* = widersprüchliche Befunde und voneinander abweichende Expert*innenmeinungen innerhalb der Wissenschaft

Debatten begleiten!

Insbesondere bei kontroversen Themen besteht die Gefahr, dass gesellschaftliche und politische Stakeholder wissenschaftliche Unsicherheiten instrumentalisieren, um Gegenpositionen zu diskreditieren. Unsere Analyse zeigt, dass eine aktive Begleitung kontroverser öffentlicher Debatten und das Adressieren von Fehlinterpretationen durch die Wissenschaftskommunikation sinnvoll ist.

- Wissenschaftskommunikator*innen sollten den Diskurs über kontroverse Themen, die mit Bezug auf wissenschaftliche Erkenntnisse diskutiert werden, **aktiv und präventiv** verfolgen, um auf potentielle Instrumentalisierungsversuche schnell reagieren zu können.
- Werden bewusst oder unbewusst Fehlinterpretationen wissenschaftlicher Unsicherheiten verbreitet, können diese so direkt und zeitnah adressiert und bei Bedarf **Gegendarstellungen** veröffentlicht werden. Besonders effektiv sind diese Gegendarstellungen, wenn sie von Institutionen kommuniziert werden, die in der Öffentlichkeit ein hohes Vertrauen genießen.
- Artikel über unsichere Ergebnisse können **präventiv mit Erläuterungstexten versehen** werden, die gängige Fehlinterpretationen des Themas direkt adressieren (*pre-bunking*).
- In der **Risikokommunikation** können durch Aufklärungskampagnen vor und nach Risikoereignissen wissenschaftliche Unsicherheiten und gegebenenfalls erfolgte Fehlschlüsse erläutert und eingeordnet werden.
- Im Kontext kontroverser Themen ist eine **sensible Kommunikation** von Unsicherheiten notwendig. Sie sollte mit Blick auf den gesellschaftlichen Diskurs vorbereitet und begleitet werden.

Kritische Situationen für die Kommunikation von Unsicherheiten

Unter bestimmten Gegebenheiten kann sich die Kommunikation von Unsicherheiten auch negativ auf das Vertrauen auswirken. Dazu zählen:

Persönliche Betroffenheit der Zielgruppe(n)

- Politische und interessengeleitete Voreinstellungen von Zielgruppen beeinflussen die Wahrnehmung wissenschaftlicher Unsicherheiten. Die Thematisierung dieser Unsicherheiten kann also zu negativen Auswirkungen auf das Vertrauen in Wissenschaft beitragen.
- Dies ist vor allem der Fall, wenn aus den wissenschaftlichen Erkenntnissen praktische Konsequenzen für die Zielgruppen entstehen. Wenn diese den eigenen Interessen widersprechen, wird den Unsicherheiten eine stärkere Relevanz beigemessen und wissenschaftlichen Argumenten tendenziell weniger vertraut.

Gesellschaftlich umstrittene Themen (z. B. Klimawandel, Covid-19)

- Insbesondere Konsens-Unsicherheiten können bei gesellschaftlich umstrittenen Themen politisch instrumentalisiert werden, um Misstrauen gegenüber wissenschaftlichen Erkenntnissen zu verbreiten.

Fehleinschätzungen in der Vergangenheit

- Wenn in der Vergangenheit Erfahrungen mit Fehleinschätzungen, z. B. in der Risikokommunikation, gemacht wurden, kann dies dazu führen, dass wissenschaftlichen Unsicherheiten eine erhöhte Bedeutung beigemessen wird. Die Thematisierung wissenschaftlicher Unsicherheiten kann dann das Vertrauen in wissenschaftliche Ergebnisse verringern.

Zielgruppen analysieren!

Die persönliche Betroffenheit von Zielgruppen ist ein entscheidender Faktor, wenn es darum geht, wie wissenschaftliche Unsicherheiten aufgenommen werden. Die Zielgruppen der eigenen Wissenschaftskommunikation sollten deshalb vorab analysiert werden. Bestehen bestimmte Voreinstellungen oder Interessen auf Seiten der Zielgruppen, sollten diese bei der Kommunikation berücksichtigt und sensibel gehandhabt werden. Bei der Analyse der Zielgruppen können folgende Fragen helfen:

- Gibt es **Unsicherheiten** auf Seiten der Zielgruppen, z. B. sozialer oder ökonomischer Art, die durch die wissenschaftlichen Ergebnisse beeinflusst werden?
- Gibt es **politische, kulturelle oder religiöse Voreinstellungen** zu dem Thema, die von den wissenschaftlichen Erkenntnissen herausgefordert werden könnten?
- Gibt es spezifische **Interessen**, die von dem Thema berührt werden und denen wissenschaftliche Erkenntnisse entgegenstehen?
- Sind die Zielgruppen **direkt von dem Thema betroffen** und können wissenschaftlich basierte Entscheidungen Interessenkonflikte hervorrufen?

Fazit: Zusammenhang zwischen der Kommunikation von Unsicherheiten und Vertrauen in Wissenschaft

Insgesamt zeigt unsere Analyse, dass die Kommunikation wissenschaftlicher Unsicherheiten für das Vertrauen in Wissenschaft positiv einzuschätzen ist. Vor allem langfristig kann sie einen positiven Effekt auf das Vertrauen haben. Sie signalisiert einen ehrlichen Umgang mit wissenschaftlichen Ergebnissen und ihren Limitationen und schützt davor, falsche Erwartungen zu schüren. Damit kann ein differenzierter Blick auf Wissenschaft gefördert werden. Unsere Analyse zeigt jedoch auch, dass der Effekt auf das Vertrauen nicht überschätzt werden sollte. Ob wissenschaftlichen Akteur*innen und Institutionen vertraut wird, hängt zusätzlich von vielen weiteren Faktoren ab. Wenn Sie mehr über die Zusammenhänge zwischen der Kommunikation von Unsicherheiten und Vertrauen in Wissenschaft erfahren möchten, finden Sie die vollständige Analyse auf der [Website der Transfer Unit Wissenschaftskommunikation](https://transferunit.de/thema/kommunikation-von-unsicherheiten-und-vertrauen-in-wissenschaft).

Impressum

Die Empfehlungen in diesem Dokument basieren auf: Schuster, Christian & Scheu, Andreas (2023). *Wie beeinflusst die Kommunikation wissenschaftlicher Unsicherheiten Vertrauen in Wissenschaft? Ein Systematic Review*. Berlin: Transfer Unit Wissenschaftskommunikation. <https://transferunit.de/thema/kommunikation-von-unsicherheiten-und-vertrauen-in-wissenschaft>

Veröffentlichung September 2023

Konzeption und Redaktion Lisa Mertin, Julia Wigger, Liliann Fischer



Dieses Dokument steht unter folgender Lizenz zur Verfügung: CC BY-SA 3.0